Ph. Pr.
2Y fm

Digitized by Google

Ph. Pr. 627 fn

Heinzen

Digitized by Google

627.

Ph. Pr. 627

Erſt reine Luft,

dann

reinen Boden!

Von

K. Heinzen.

Bern, 1848.

Gedruckt bei Jenni, Sohn.

Digitized by Google

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS

Digitized by Google

Erſt reine Luft,

dann

reinen Boden!

Von

K Heinzen.

Bern, 1848.
Gedruckt bei Jenni, Sohn.

Digitized by Google

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

Digitized by Google

BIBLIOTHECA REGIA MONACENSIS

Vorbemerkung des Herausgebers.

Die vorliegenden Briefe ſind wunderbarer Weiſe in dem polizeilichen, von Deſpoten und Pfaffen ſo ſchwer gedrückten Deutſchland erſchienen, nämlich in der Zwanzigbogenſchrift: „die Oppoſition," welche K. Heinzen in Mannheim bei dem wackern und muthigen Buchhändler H. Hoff herausgegeben hat. Sie ſprechen es endlich in verſtändlicher, unverhüllter und populärer Sprache öffentlich aus, was die Philoſophie ſo lang unverſtändlich gelehrt und die Aufgeklärten ſo lang heimlich gedacht haben, und ziehen aus der Befreiung vom theologiſchen Glauben die praktiſchen, moraliſchen ſowohl als politiſchen Konſequenzen. Daß dieß geſchehe, war ſo nothwendig, und daß es endlich geſchehen iſt, ſcheint uns ſo wichtig, daß wir uns nicht enthalten konnten, jene Briefe in einem beſondern Abdruck zu veröffentlichen, um ſie auch dem unbemittelten und den größern Literaturerſcheinungen ferner ſtehenden Leſer zugänglich zu machen. In unſerer Zeit gilt es, von der

Digitized by Google

einen Seite, daß die frommen Heuchler ſtrikte widerlegen, was ihnen entgegengeſetzt wird, oder aber die Ungläubigen ruhig gewähren laſſen; von der andern Seite, daß die Halben oder Unentſchiedenen, mögen ſie ſich Lichtfreunde oder Neukatholiken nennen, endlich ebenfalls einen ganzen Schritt thun und die Kleider der alten Zeit vollſtändig ausziehen. Es wird in naher Zukunft keine andere Wahl mehr übrig bleiben, als ſich entſchieden entweder zu den Pfaffen und Deſpoten oder zu den von beiden frei gewordenen Menſchen zu halten.

Digitized by Google

I.

Briefe eines „Atheiſten“ an einen „Frommen.“

Von

K. Heinzen.

Ein „Atheiſt“ an einen „Frommen.“

Wenn Sie ſich Ihren „Gott“ wirklich ſo denken, wie Sie ihn darzuſtellen ſuchen, ſo frage ich Sie, wer ihn mehr beleidige, ich, der ich ihn leugne, oder Sie, der Sie ihn gegen mich in Schutz nehmen? Was iſt das für ein „Gott,“ der geſchützt werden muß von ſeinem Geſchöpf, das ohnmächtig und demüthig vor ihm auf den Knieen liegt? Was iſt das für ein Gott, den man ſoll gefährden können, indem man ihn leugnet? Was iſt das für ein Gott, den man ſoll erzürnen können, wenn man als ſein Geſchöpf zu verblendet iſt, um ihn zu erkennen? Was iſt das für ein Gott, deſſen Exiſtenz man dadurch beweiſen will, daß man diejenigen verfolgt, welche an dieſe Exiſtenz nicht glauben? Was iſt das für ein Gott, dem die Polizei zu Hülfe kommen muß, um ihn zu retten? Mein Herr, Sie lügen, wenn Sie ſagen, daß Sie an einen Gott glauben, denn wer an ihn glaubt, muß ſich

Digitized by Google

ihn auch vorſtellen, und wer ſich ihn vorſtellt, der muß ſich eine würdigere Vorſtellung von einem Gott machen, als daß er ihn des königlich preußiſchen oder kaiſerlich öſterreichiſchen oder irgend eines andern Polizeiſchutzes für bedürftig erklären ſollte. Wie wollen Sie mir zumuthen, an einen Gott zu glauben, den Sie nur als einen Inbegriff des Haſſes und zugleich der Ohnmacht darſtellen? Sie können Ihrem Gott kein größeres Armuthszeugniß geben, als indem Sie ihm noch weniger zutrauen, als ſich ſelbſt, denn Sie darf ich leugnen, ohne daß Sie für Ihre Exiſtenz fürchten, oder mich verfolgen; leugne ich aber Ihren Gott, ſo halten Sie ihn für gefährdet und verfolgen mich. Ich muß alſo annehmen, daß nicht Sie das Geſchöpf Ihres Gottes ſind, ſondern daß Ihr Gott Ihr Geſchöpf iſt. Sie legen ſich Ihren Glauben an Gott gleichſam als ein Amt bei und eben ſo amtlich behandeln Sie den Unglauben an Gott. Der und der iſt ein Atheiſt, ſagen Sie, ſo wie man von Einem ſagt: er iſt ein Schinder. Ihr Amt ſoll beſſer und einflußreicher ſein, als mein Amt, darauf kommt es mit Ihrem ganzen Glauben hinaus, nicht darauf, daß Ihr Glaube vernünftiger und richtiger ſei, als mein Unglaube.

Wollen Sie mir wehren es auszuſprechen, daß ich nicht an einen Gott glauben kann? Wollen Sie Ihrem Gott zu Ehren mich zum Lügner an demſelben machen? Wollen Sie behaupten, daß man aus Rückſicht auf Ihren Gott nicht denken dürfe, wie man ſeiner Natur nach muß, und nicht ſagen dürfe, wie man denkt? Sind Sie der Zenſor Ihres Gottes? Denken Sie, was Sie können, und glauben Sie, was Sie wollen, und ſagen Sie, was Sie glauben; aber erlauben Sie mir das Nämliche, ſonſt müſſen Sie zugeben, daß ich ohne Beiſtand eines „Gottes“ toleranter und „göttlicher“ verfahre, als Sie an der Hand und im Namen Ihres „Gottes“ thun. Mögen Sie aber

intolerant ſein und wehren was Sie wollen: ſo wenig, als Sie das Weib hindern, zu gebären, was ihr Schooß trägt, ſo wenig ſollen Sie meine Natur hindern, ihrer Nothwendigkeit zu folgen und als ihre geiſtige Frucht das Bekenntniß der neuen Zeit in verſtändlicher Sprache an's Licht zu ſetzen.

Nach Ihren Grundſätzen mag es konſequent ſein, mich zu bedauern, daß ich des „Troſtes“ entbehre, an einen Gott zu glauben; wenn Sie mir aber darum zürnen, ſo handeln Sie im höchſten Grade inkonſequent, denn einen Menſchen zum Glauben an Gott zwingen wollen, heißt, ihn im Zweifel an Gott beſtärken. Ich bitte Sie, was den „Troſt“ betrifft, ſo überlaſſen Sie mir, meinen Prozeß mit „Gott“ unter vier Augen abzumachen, wenn Sie glauben, daß ich mit ihm in Kolliſion kommen werde. Fürchten Sie ſo wenig für Ihren Gott, als ſich für mich, ſo können Sie mir dieſe Bitte leicht gewähren. Sie müſſen ſie mir aber auch gewähren, denn iſt es ein Frevel nicht an „Gott“ zu glauben, ſo ſind Sie höchſtens berechtigt, in dem Prozeß als Zeuge, nicht aber als Richter aufzutreten. Wie wollen Sie Richter ſein in Sachen eines Weſens, das Sie nicht begreifen und das nach Ihrer Verſicherung Sie ſelbſt richten wird? Iſt dieß Weſen ſo beſchaffen, wie Sie es ſich denken, ſo müſſen Sie zugeben, daß es allein fähig iſt, Richter in ſeiner Sache zu ſein.

Wie mit Ihrem Gott, ſo treiben Sie es auch mit der an ihn angeknüpften Offenbarungsreligion. Sie rühmen ihre Macht, ihre Unvergänglichkeit, ihre Unerſchütterlichkeit, und doch ſchreien Sie Zeter und klagen über „Untergrabung alles Göttlichen,“ ſobald man ſie mit dem Meſſer einer ungläubigen Kritik berührt. Läßt ſich etwas Lächerlicheres denken, als dieß Verfahren, und gibt es zugleich ein ſprechenderes Zeugniß gegen die Feſtigkeit Ihres

Digitized by Google

eignen Glaubens? Wenn Ihnen ein Knabe ſagt, daß er den Chimboraſſo mit einem Kieſelſtein zertrümmern wolle, werden Sie dann den Knaben hindern die Probe zu machen, und werden Sie ihm zürnen, weil er Ihnen Gelegenheit gibt, ihn von ſeiner Thorheit zu überzeugen? Wohlan, Sie geben Ihren Gott und Ihre Religion für einen Chimboraſſo aus, und geben ſich das Anſehen, die Kritik für den Knaben mit dem Kieſelſtein zu halten: warum laſſen Sie ihn denn nicht gewähren, warum laſſen Sie ihn denn nicht dazu gelangen, die Ueberzeugung von der Unerſchütterlichkeit des Chimboraſſo durch eigene Erfahrung zu gewinnen und auch Andern mitzutheilen? Muß Ihnen die Kritik nicht weit eher erwünſcht, als verhaßt ſein, wenn Sie an Ihre Unwirkſamkeit glauben? Ich erkläre Ihnen, daß Sie ein Lügner an Ihrem Gott und Ihrer Religion nicht minder, als an ſich ſelbſt ſind, wenn Sie Bann und Feuer gegen Diejenigen predigen, welche Ihnen Gelegenheit geben, Das zu erproben, was Sie zu glauben vorgeben. Sie wiederholen unermüdet: „Die Pforten der Hölle ſollen ſie nicht überwältigen;“ kaum öffnen ſich aber die Pforten der Vernunft, ſo halten Sie Alles für verloren. Mit Ihren himmliſchen Dingen ſteht es genau ſo, wie mit den Dingen der irdiſchen Götter, die ebenfalls ſo hochmüthig auf ihre Felſendauer pochen und dabei nicht acht Tage lang ihrer lächerlichen Exiſtenz noch ſicher zu ſein glauben, wenn Sie nicht mehr durch Zenſur und ſonſtige Gewalt- und Lügenmittel die Aufdeckung Ihrer Blößen hindern. Nehmen Sie allzuſammen doch ein Beiſpiel an mir und meines Gleichen. Was wir glauben und ſind, das ſtellen wir ohne Furcht und ohne Rückhalt jeder Kritik zu Gebot, wenn dieſe Kritik nur eine Hülfe verſchmäht, die wir unſrerſeits eben ſo wenig wünſchen als beſitzen, und die, wie Sie zugeſtehen werden, nirgendwo übler angebracht iſt, als an der Seite

eines Gottes: ich meine die Hülfe von Gensdarmen!

Sie ſagen, man dürfe das Heilige nicht antaſten. Aber was iſt denn heilig? Wie kann Etwas ſeine Kraft und „Heiligkeit“ bewähren, wenn ich es von vorn herein für unantaſtbar erkläre? Wie kann Etwas durch die „Pforten der Hölle“ auf die Probe geſtellt werden, wenn ich von vorn herein erkläre, daß es nicht damit in Berührung gebracht werden dürfe? Iſt nicht die Behauptung ſolcher Heiligkeit ein nacktes Armuthsatteſt? Worauf gründet ſich die Heiligkeit? Auf die Natur des Heiligen ſelbſt unmöglich, denn wenn das Heilige das Bewußtſein eines Kräntchens „Rühr mich nicht an“ hat, daß es nämlich keine Berührung ertragen könne, ſo iſt es wahrlich auch nicht werth für heilig gehalten zu werden! Worauf denn? Auf den Willen Derjenigen, die das Heilige verehren? Wohlan, ſo frage ich wieder, worauf ſich dieſer Wille gründe? Unmöglich auf das Vertrauen, daß das Heilige wirklich unverletzlich, d. i. probehaltig ſei. Was bleibt Ihnen gegen dieſe Behauptung anders übrig, als die Probe wirklich machen zu laſſen? Wollen Sie das nicht, ſoll alſo dieſe „Heiligkeit“ blos von Ihrer Willkür abhangen, ſo nehme ich für mich dieſelbe Freiheit in Anſpruch, die Sie für ſich, und erkläre Ihnen hiermit, daß ich meinen Unglauben an Ihren Gott und Ihre Religion ebenfalls für heilig gehalten wiſſen will. Sie reden von Gewiſſensfreiheit, wollen Sie ſie nur für ſich allein? Glauben Sie mir, daß mir meine Ueberzeugungen in gewiſſem Betracht heiliger ſind, als Ihnen Ihr Glaube. Der Unterſchied beſteht bloß darin, daß ich meinen Ueberzeugungen das Recht vindizire, ſich prüfen zu laſſen, und Sie Ihrem Glauben das Recht, ſich der Prüfung zu entziehen. Für mich gibt es nichts Heiligeres in der Welt,

Digitized by Google

als die Wahrheit, und die Wahrheit will und fordert eben, daß man ſie prüfe.

Frommer Mann, bleiben Sie mir vor allen Dingen mit Ihrer „Heiligkeit“ vom Leibe, denn die Heiligkeit iſt der Schild für den Despotismus der Lüge. Es gibt nichts Heiliges in der Welt, als das Recht von der einen und die Pflicht von der andern Seite. An dieſen Heiligthümern, die auf dem Grunde der Wahrheit gebaut ſind, mögen Sie rütteln und kritiſiren, wie Sie wollen: ſie bleiben, was ſie ſind, und die Vernunft baut ſie ſtets wieder auf, wenn die Lüge ſie zerſtört hat. Daß ich aber unter Recht und Pflicht etwas Anderes verſtehe, als Sie, werden Sie ſpäter erfahren.

Derſelbe an Denſelben.

Sie fragen mich, warum ich nicht an einen „Gott“ glaube? Antwort: weil ich nicht kann. Warum ich nicht könne? Weil dieſer Glaube meiner Vernunft widerſtrebt. Die Gründe, welche Sie in der Regel für das Daſein eines „Gottes“ anführen, ſind nicht mit dem Zweifel an Gott, ſondern nur mit dem Glauben an Gott zuſammengekommen, und deshalb für mich keine Gründe. Ich muß mir nun einmal das Recht vorbehalten, wenigſtens an Allem zu zweifeln, was ich nicht begreife, und alsdann meinen Glauben von den Gründen abhängig zu machen, die ſich für und wider ergeben. Nicht der Glaube, ſondern der Zweifel iſt die Wünſchelruthe der Wahrheit. Bis jetzt hat der Glaube an Gott in der Welt vorgeherrſcht und der Unglaube tritt dem Glauben entgegen. Hätte bis jetzt der Unglaube vorgeherrſcht und der Glaube ſollte an die Stelle treten, ſo würde die Beweisführung eine ganz andere ſein müſſen. Denken Sie ſich, daß Ihnen kein verbreiteter Glaube zur Seite ſtände,

Digitized by Google

daß Sie allein ihn begründen wollten, in einer gebildeten Welt, die von vorn herein nur Das bekennte, was ich an die Stelle des Glaubens an Gott ſetzen möchte, und dann fragen Sie ſich, welche Gründe Sie für dieſen Glauben beibringen würden? Fragen Sie ſich das einmal ernſtlich, und Sie werden wenigſtens dahin gelangen, Ihre Vernunft mehr anzuſtrengen, als Sie bis jetzt gethan haben. Wollen Sie aber durchaus den Glauben voranſtellen, ſo fordere ich von Ihnen, daß Sie mir vom Daſein Ihres Gottes vorab unzweideutige Beweiſe und von ſeinem Weſen beſtimmte Anſchauungen verſchaffen, ſonſt leugne ich ihn einfach in contumaciam.

Es ſoll keine Wirkung ohne Urſache, mithin keine Schöpfung ohne Schöpfer möglich ſein. Das iſt das Haupt- und eigentlich das einzige der Prüfung würdige Argument, worauf Sie wie Andere ſich ſtützen und ſtützen können. Ich muß Ihnen darauf einfach bemerken, daß ich keine Schöpfung annehmen kann, wo Nichts geweſen iſt, mithin nur eine Veränderung des bereits Vorhandenen für denkbar halte. Sie wollen mit Ihrem Satz beweiſen, daß es einmal keine Welt gegeben habe und daß dieſelbe von einem Weſen, welches Sie Gott nennen, erſchaffen worden ſei. Mithin muß dieß Weſen früher exiſtirt haben, als die Welt. Aber, frage ich Sie, wo hat dieß Weſen und was hat wieder vor dieſem exiſtirt? Wer hat wieder dieß Weſen geſchaffen? Sie antworten: Es exiſtirt von Ewigkeit her. Wohlan, wenn Ihnen nichts übrig bleibt, als das Zugrundelegen dieſer Ewigkeit, über welche ich einſtweilen ſo wenig hinaus kann, als Sie, und welche die Frage nach einer Grundurſache eigentlich gar nicht zuläßt, ſo frage ich Sie, warum Sie den Prozeß nicht viel kürzer machen und gleich erklären: die Welt exiſtirt von Ewigkeit her!? Wenn Sie ſich einen Gott denken können, der von Ewigkeit her exiſtirt, ſo können

Digitized by Google

Sie ſich weit eher eine Welt denken, die von Ewigkeit her exiſtirt. Ich behaupte, daß Sie ſich eben ſo wenig einen Gott ohne Welt, als einen Gott außerhalb der Welt denken können. Mithin ſind Sie genöthigt, Ihren Gott und die Welt zuſammen und zwar von Ewigkeit her exiſtiren zu laſſen. Ich nun unterſcheide gar nicht dieſen Gott und dieſe Welt, ſondern denke mir einfach eine Welt, die von Ewigkeit her exiſtirt, aber in ihrer Entwickelung viele Veränderungen durchgemacht hat und noch machen wird. Ich kann mir nicht vorſtellen, daß dieſe Welt oder das Material zu derſelben einmal nicht exiſtirt habe, und daß ſie im Lauf der Zeit, wie Sie ſagen, aus Nichts entſtanden ſei, denn aus Nichts kann nun und nimmer ein Etwas entſtehen. Nehme ich einmal an, die Welt könne aus Nichts entſtanden ſein, ſo bin ich wahrlich auch nicht mehr gehindert, ſie ohne Zuthun eines „Gottes" entſtehen zu laſſen. Will ich mir aber durchaus vorſtellen, daß die Welt aus einem „Gott" geboren worden, einem Gott, der nothwendig, da aus Nichts nichts entſtehen kann, alles Material zur Welt in ſich muß gehabt haben, ſo ſehe ich nicht ein, warum ich nicht lieber anſtatt jenes Gottes, den ich außerhalb der Welt nicht zu laſſen weiß, die Welt ſelbſt annehme, mir unter „Gott" die Welt denke und einfach erkläre, die Welt habe ſich aus ſich ſelbſt geboren, d. i. entwickelt? Die einfache Löſung Ihres Zweifels iſt alſo die, daß Urſache und Wirkung zuſammenfallen, daß Schöpfer und Geſchöpf Ein und daſſelbe iſt, nämlich die Welt. Weitere Fragen führen mich, was die Art der Welt-Entwickelung und den „Urſtoff" derſelben betrifft, in die chemiſche, geologiſche und aſtronomiſche Wiſſenſchaft; was ihren Anfang und ihren Urimpuls betrifft, ſo komme ich eben wieder auf die Ewigkeit, vor welcher Sie mit Ihrem Gott eben ſo ſtill ſtehn,

Digitized by Google

wie ich ohne Gott, ſowie denn überhaupt die Theologie alle ihre Vorſtellungen einfach dem gewöhnlichen Menſchenverſtande entlehnt hat, um ſie ihm in myſteriöſer Geſtalt als etwas Höheres wieder aufzudringen. Auf ſeine Zweifel läßt ſie ſich dann nicht mehr ein und ſeinen Fragen weicht ſie hochmüthig aus. Fragen Sie ſich z. B. ganz einfach, wo eigentlich Ihr Gott geblieben ſei, nachdem er die Welt geſchaffen, oder geboren? Denken Sie ihn ſich, nochmals dieſe Frage, etwa außerhalb der Welt? Können Sie das? Sie ſagen ſelbſt, er ſei „allgegenwärtig,“ was Ihnen wieder nur der gewöhnliche Menſchenverſtand an die Hand gegeben. Iſt er aber „allgegenwärtig,“ iſt er in allen Theilen der Welt gegenwärtig, ſo iſt er einfach auch ein Theil aller Theile derſelben, untrennbar von ihr, ſelbſt Welt. Es bleibt, will man das Wort „Gott“ beibehalten, nur ein weltlicher Gott oder eine göttliche Welt übrig, nicht aber ein Gott und eine Welt. Dieß Wörtchen und entſcheidet Alles. Alſo ſagen ſie lieber mit dem gewöhnlichen Menſchenverſtand: Gott iſt die Welt oder die Welt iſt Gott, oder ſeien Sie ganz konſequent und ſagen Sie: die Welt iſt — die Welt.

So wie ich mir nichts außerhalb der Welt denken kann, ſo kann ich mir auch nicht mehr Welten denken, als eine. Dieſe eine Welt, die allumfaſſende, einige kann ich mir eben ſo wenig endlich in dem Raum, als in der Zeit denken und eben ſo wenig endlich in der Entwickelung. Die Spitze dieſer Entwickelung läuft aus in den ſeiner ſelbſt bewußt gewordenen Geiſt und dieſer Geiſt manifeſtirt ſich im Menſchengeſchlecht. Ich nehme zwar an, daß es auf den übrigen Himmelskörpern ebenfalls Weſen gibt, in welchen ſich der Geiſt der Welt auf ähnliche Weiſe, vielleicht in noch höherer Potenz, manifeſtirt, als im Menſchengeſchlecht; aber ſo lang das Menſchengeſchlecht nicht mit jenen Weſen in Berührung tritt (eine Berührung,

Digitized by Google

die ihm übrigens keine gegen ſeine Entwickelung laufende Aufſchlüſſe geben könnte, da ſonſt dieſe Entwickelung nicht zu dieſen Aufſchlüſſen hätte führen können), hat es keinen andern Boden der Erkenntniß, als ſich ſelbſt, ſo wie es keinen andern Zweck hat, als ſeine Entwickelung, welche zugleich Weltentwickelung iſt. Der Zweck ſeiner Entwickelung aber iſt nichts Andres, als Erkenntniß und Glück. Möge der Menſch erkennen, daß er ſelbſt ſich Zweck iſt, ſo wird er den Zweck auch erreichen.

Derſelbe an Denſelben.

Wie Sie wiſſen, gibt es ſogenannte Pantheiſten, welche die ganze Welt zu Gott machen. Sie ſelbſt ſind zum Theil ein ſolcher Pantheiſt, indem Ihr Glaube lehrt, Gott ſei allgegenwärtig. Der Pantheismus iſt im Grunde ein Unding und dem Weſen nach mit dem Atheismus ganz gleich. Er ſcheut ſich, den „Gott" offen und ehrlich zu negiren und glaubt beide Parteien dadurch zufrieden zu ſtellen, daß er Gott überall hin verſetzt, ſtatt ihn zu verdrängen durch das, worein er ihn verſetzt. Er glaubt den Gott zu retten, indem er ihn auf einem Umweg abſchafft. Er kommt mir vor, wie Jemand, der, um den Adelsſtand nicht geradezu abzuſchaffen und doch auch den Bürgerſtand nicht vor den Kopf zu ſtoßen, alle Bürgerliche adlich macht. Wenn ich die ganze Welt zu Gott mache und den Gott alſo auch theilweiſe und hauptſächlich in den Menſchen verlege, ſo iſt dieß im Grunde daſſelbe, als wenn ich den theilweiſen Gott zum Menſchen mache; thue ich dieß aber, ſo iſt der perſönliche, außerhalb der Menſchheit und der Welt exiſtirende, ſpezifiſch verſchiedene Gott abgeſchafft und dieß iſt eben das Entſcheidende. Die Ausflucht, es könne in der Welt etwa einen Mittelpunkt,

Digitized by Google

gleichſam ein Herz geben (was zu dem Begriff der Unendlichkeit gar nicht paßt), in welchem der Weltgeiſt ſeinen Ur-Lebensſitz habe, und in welchem er früher, als in der Menſchheit, zum Bewußtſein gekommen, ändert an der Sache gar nichts. Es wird dadurch, um auf ſolche Annahme einzugehen, nicht in Abrede geſtellt, daß, wie der hauptſächlich im Kopf ſich konzentrirende Menſchengeiſt mit dem Menſchenkörper, ſo der Weltgeiſt mit dem Weltkörper, ein untheilbares Ganze, und daß von dieſem Ganzen die Menſchheit einen untrennbaren, nothwendigen und gleichberechtigten Theil bildet. Hierauf aber kommt es eben an. Wenn der Weltgeiſt auf einem andern Welttheil in andern Geſchöpfen oder durch ein ſonſtiges Mittel ſich vielleicht ſchon vor der Exiſtenz des Menſchengeſchlechts entwickelt und mit Selbſtbewußtſein manifeſtirt hat, ſo kann uns dieſes eben ſo wenig kümmern, als wenn innerhalb der Menſchheit deren Geiſt eher in Europa, als in Afrika zum Bewußtſein gekommen iſt. Die Afrikaner ſind darum eben ſo gut Menſchen, wie wir. In gleicher Weiſe iſt unſer Geiſt eben ſo gut Weltgeiſt, wie etwa derjenige, der auf der Sonne oder anderswo thätig iſt und vielleicht ſchon vor uns thätig war. Ob wir dieſen Geiſt Gott und ſomit den Menſchengeiſt göttlich, oder ob wir ihn Menſch und ſomit den Gottesgeiſt menſchlich nennen, iſt ganz gleich. Auf den Namen kommt nichts an und ich verwerfe nur deshalb den Namen Pantheismus, weil mit dem theologiſchen Worte ſtets der alte Begriff eines beſondern Weſens verbunden iſt, zu welchem die Menſchheit in ein Verhältniß der Ungleichartigkeit, der Abhängigkeit, der Subordination, der Verehrungspflicht, der Rechtloſigkeit, der Demüthigung, der Entwerthung, der Erniedrigung, der Aufopferungsverbindlichkeit geſetzt wird. Ich würde mich auch des Wortes Atheismus nicht bedienen, wenn ich einen paſſenden andern Ausdruck einführen

Digitized by Google

könnte, indem Atheismus blos etwas Negatives, bloß die Entgegenſetzung gegen etwas nach meiner Ueberzeugung nicht Exiſtirendes ausdrückt. Einen Lebendigen nennt Niemand einen Nichttodten, ſondern man nennt ihn bloß einen Lebendigen. So ſollte man eigentlich einen Atheiſten bloß etwa einen Weltmenſchen oder kurzweg einen Menſchen nennen, ſtatt einen Nichtgottgläubigen oder Gottloſen.

Derſelbe an Denſelben.

Sie ſehen alſo, daß ich kein perſönliches, außerhalb der Welt ſtehendes oder nur von ihr und der Menſchheit trennbares Weſen, das Sie Gott nennen, mir denken und annehmen kann. Ich abſtrahire gänzlich von dem Begriff wie von dem Namen „Gottes“ und denke mir bloß eine Welt, mich ſelbſt aber mit meinen Mitmenſchen denke ich mir (gleich wie Blumen, Thiere u. ſ. w.) als Theile dieſer Welt, in welchen ſie ihr Leben entwickelt und fortpflanzt, und zwar muß ich als die Spitze dieſes Lebens den Geiſt erkennen, der in der Menſchheit offenbar wird. Ueber dem Menſchengeſchlecht kann ich nichts kennen und anerkennen, indem Das, was ich erkenne, nicht über mir iſt, und das, was ich nicht erkenne, für mich noch nicht exiſtirt. Alles, was für mich exiſtirt, muß ich auch erkennen lernen, und dieß Erkennenlernen iſt die menſchliche Entwickelung, der Weg des menſchlichen Glückes. Für das Menſchengeſchlecht gibt es kein höheres Ziel, kann es kein höheres Ziel geben, als Erkenntniß und Glück, oder, wenn man will, bloß Glück, da die Erkenntniß den Haupttheil des Glücks ausmacht. Zur Erreichung dieſes Ziels aber iſt der Menſch von Natur hinlänglich ausgerüſtet, da die Welt zur Erreichung ihres Ziels hinlänglich ausgerüſtet iſt, und der Menſch von ihr einen

Digitized by Google

an ſeinem Platz thätigen Theil, einen Haupt-Ausdruck bildet.

Indem ich alſo aus meinen Vorſtellungen Alles, was Sie an den Namen „Gottes“ knüpfen, rein abſchneide, mithin keine ſogenannt theologiſche Welt für mich mehr exiſtirt, ſchneide ich natürlich auch Alles ab, was der Menſchengeiſt im Lauf ſeiner unklaren Entwickelung an jene theologiſche Welt geknüpft hat, alſo Alles, was von Außen her ihm mitgetheilt ſein und nach Außen hin aus ihm nach einer beſondern Quelle zurückfließen ſoll, alſo Offenbarungsreligion und Unſterblichkeit nach dem bisherigen Begriff. Wenn kein Gott außerhalb der Menſchheit oder der Welt exiſtirt und exiſtiren kann, ſo kann er auch dem Menſchen nichts von Außen her geoffenbart haben; dem Menſchengeiſt offenbart ſich nichts, als was er aus ſich ſelbſt und durch ihn die Welt aus ſich entwickelt. So wie ferner der Geiſt nicht von Außen in die Welt gekommen ſein kann, ſondern immer in ihr geweſen ſein muß, ſo kann er auch nicht aus ihr hinaus; er kann nicht zu einem „Gott“ zurückkehren, von dem er nicht hergekommen, er bleibt alſo ruhig in der Welt. Inſofern glaube ich auch an die Unſterblichkeit, da ich an Unſterblichkeit der Welt glaube. An eine perſönliche Fortdauer des Menſchen glaube ich natürlich nicht, kann ich nicht glauben, ſie intereſſirt mich auch nicht weiter, nachdem ich ſie einmal als unmöglich erkannt habe. Selbſt Ihnen wird ſie gleichgültig ſein müſſen, wenn Sie nicht geradezu an eine Auferſtehung des Fleiſches mit Haut und Haaren glauben. Denn aus welchem andern Grunde wünſchen Sie fortzubeſtehen *), als weil Sie hoffen, nach

*) Dieſes Wünſchen einer Wiederauferſtehung nach dem Tode wird und muß ſich immer mehr verlieren, je mehr die Menſchen lernen, ihr Leben gehörig auszufüllen, ſich vernünftig auszu-

Digitized by Google

dem Tod Ihr individuelles Leben und zwar wo mög- lich mit andern Menſchen, deren Individualität Ihnen werth iſt, fortſetzen zu können? Was aber bildet Ihre Individualität? Nur die Vereinigung Ihres Fleiſches, Ihres Bluts, Ihrer Nerven u. ſ. w. Löſen Sie dieſe Vereinigung auf, zerſtören Sie nur einen einzigen Theil aus dieſer organiſchen, leiblichen Zuſammenſetzung, ſo iſt das Produkt derſelben, Herr N. und Frau N. mit Kindern und Freunden u. ſ. w., ebenfalls verſchwunden oder ge- ändert, und ſelbſt wenn Sie nach dieſer Auflöſung eine aparte Fortdauer des Geiſtes annehmen wollen, ſo können Sie ſich dieſen „Geiſt“ doch nur als völlig indif- ferent denken, im Fall Sie ihn nicht eben mit den übrigen Theilen Ihrer Perſönlichkeit wieder zuſammenſetzen. Ich denke mir den Geiſt nicht apart, im Menſchen ſo wenig als in der ganzen Welt, ſondern denke mir Geiſt nicht

---

leben. Thun ſie dieß, ſo werden ſie mit Gleichmuth vom Leben Abſchied nehmen. In ſechzig Jahren kann ein Menſch ſo viel leben und erleben, daß er vollkommen befriedigt iſt, voraus- geſetzt natürlich, daß erſt die Menſchheit ihre geſellſchaftlichen Zuſtände durchaus menſchlich eingerichtet hat. Jetzt beſteht das Leben der meiſten Menſchen nur in einer Reihe von Mühen und Qualen, die ihnen durch ihre Nebenmenſchen unnöthiger Weiſe auferlegt werden. Vernichtet eure Despoten, vernichtet eure Pfaffen, vernichtet eure Blutſauger, die euch Freiheit, Ver- ſtand, Exiſtenzmittel, Kurzum Alles rauben, was zu einem menſchlichen Leben erforderlich iſt, und ihr werdet ſo geſtellt ſein, daß ihr den „Himmel,“ auf welchen eure Betrüger euch immer verweiſen, hier auf der Erde findet. Iſt die Menſchheit erſt ſo weit fortgeſchritten, ſo wird und muß dieß auch Einfluß auf die natürliche Begabung jedes Einzelnen haben: Geſunde und frohe Eltern werden geſunde und frohe Kinder zeugen und Diejenigen, welche vor der Zeit vom Leben Abſchied nehmen müſſen, ohne ihre „Unſterblichkeit“ vorweggenommen, ohne ſich ausgelebt zu haben, werden zu den ſeltenen Ausnahmen ge- hören, während ſie jetzt die Regel bilden.

Digitized by Google

ohne Exiſtenz und Exiſtenz nicht ohne Leben, und Leben nicht ohne „Materie“ und Materie wieder nicht ohne Leben *). Die ganze Welt iſt gleichſam ein chemiſches und magnetiſches, elektriſches u. ſ. w. Laboratorium, in welchem die Lebenskraft des allgemeinen „Geiſtes“ ihre unaufhörlichen Wechſel und Geſtaltungen treibt. Wo die eine Geſtaltung aufhört, beginnt wieder die andere. Sogar die Leiche des Menſchen lebt; aber es iſt kein menſchliches Leben mehr, es iſt nur das Leben der „unorganiſchen“ Natur, zu welcher das menſchliche Gebilde nach ſeiner Auflöſung zurückkehrt und aus welcher die „organiſche“ Natur ſich reproduzirt. Etwas Todtes gibt es in der Welt nicht und ſterben heißt bloß, ſich wieder verwandeln in das Material des Geſammtlebens. Soll aber der beſtimmte Geiſt, um den es ſich handelt, alſo der Geiſt des einzelnen Menſchen wieder zum Vorſchein kommen, ſo muß ſich aus jenem Material auch wieder ein organiſches, menſchliches Gebilde entwickeln, und wie Sie ſich die Wiedererſtehung aller der Millionen individueller menſch-

*) Dieß iſt ja Materialismus, wird man ausrufen. Ja, es iſt Materialismus! „Materialismus“ iſt in gleicher Weiſe wie „Atheismus“ zu einem Schimpfnamen geworden, womit Unverſtand und böſer Wille Das belegen, was ſie nicht begreifen oder was ihnen unbequem iſt. Ich behaupte, daß es in der Welt gar nichts rein Inmaterielles geben könne. Und was iſt dadurch verloren? Iſt der Gedanke, die Seele, das Gefühl u. ſ. w. dadurch weniger Gedanke, Seele, Gefühl, daß ich ſie nicht von der Materie trenne? Wollt ihr den Duft der Blume ohne die Blume haben? Das Schimpfen auf den „Materialismus“ iſt das Dümmſte, was es auf der Welt nur geben kann. So lang man noch nöthig hat, das Sinnliche und Materielle, d. i. das Exiſtirende zur Anerkennung und zu Ehren zu bringen, ſo lang kann von einem allgemeinen Glück, und einer allgemeinen Vernünftigkeit noch keine Rede ſein. So lang die Leute ſtatt des Weſens der Dinge Geſpenſter der Dinge bedürfen, ſo lang werden ſie ſich quälen mit Undingen.

Digitized by Google

licher Gebilde, welche in jenes Material zurückgekehrt ſind, denken wollen, das bleibt Ihnen überlaſſen. Wo bleibt der Duft der Blume, wenn ſie verwelckt iſt? Wo bleibt der Geiſt des Menſchen, wenn er geſtorben iſt? Mit demſelben Recht, womit Sie eine Auferſtehung des Menſchen fordern, können Sie auch eine Auferſtehung der Blumen fordern. Und daß auf Ihre „Unſterblichkeit" die Thiere ſo gut Anſpruch haben, wie Sie, verſteht ſich von ſelbſt.

Derſelbe an Denſelben.

Sie haben ſich auf eine mir unerwartete Weiſe überwunden und mich wenigſtens in der Kürze ſagen laſſen, was ich in den Hauptpunkten glaube und nicht glaube, wenn Sie auch vielleicht nicht die Toleranz gehabt hätten, mich mein Glaubensbekenntniß im Gegenſatz zu dem Ihrigen näher begründen zu laſſen. Auch wird das nicht erforderlich ſein, da die Kritik Ihres Chriſtenthums ſchon anderwärts erſchöpft iſt. Nun fragen Sie mich, was ich denn eigentlich gewonnen habe, nachdem ich Ihren Gott, Ihre Religion und Unſterblichkeit abgeſchnitten, nachdem ich die Welt und Menſchheit auf ſich ſelbſt reduzirt und dem Menſchen die Ausſicht auf ein „beſſeres Leben" verſperrt habe?

Was ich gewonnen? Viel, ſehr viel. Ich kann mir für die Menſchheit einſtweilen keinen größern Gewinn denken, als den Verluſt Ihrer theologiſchen Vorſtellungen und Deſſen, was Sie unter „Religion" und „Unſterblichkeit" verſtehen. Glauben Sie nicht, daß ich die Sache frivol traktire, ich nehme ſie ſehr ernſt. Auch bitte ich Sie, Ihren Schreck über meine Gottesleugnerei auf einige Zeit kaltblütig zu überwinden und die bornirte, philiſterhafte Vorſtellung fahren zu laſſen, ein ſogenannter Atheiſt

Digitized by Google

müſſe gleich ein Kapitalverbrecher oder ein Unmenſch ſein, weil er vielleicht noch allein und abgeſondert daſteht. Wiſſen Sie auch, daß es Zeiten geben kann, in denen ein einziger Menſch die Menſchheit bildet? Schätzen Sie nicht den Werth eines Menſchen nach der Größe ſeiner Geſellſchaft und nicht den Werth eines Bekenntniſſes nach der Zahl ſeiner Bekenner. Seien Sie verſichert, daß ein Atheiſt es beſſer mit ſeinen Mitmenſchen meinen kann, als tauſend und abermals tauſend Anbeter „Gottes,“ ja daß er es beſſer meinen müſſe, weil er dem Menſchen die eigentliche Selbſtberechtigung zuerkennt. Laſſen Sie mich nun in der Kürze andeuten, was das poſitive Reſultat meiner Negationen iſt.

1) Der Glaube an einen Herrn des Geiſtes iſt der Vater aller Geiſtesknechtſchaft; die Abſtreifung dieſes Glaubens iſt die Mutter aller Geiſtesfreiheit. Sobald der Geiſt einen Herrn anerkennt, iſt er nicht ſelbſt Herr, ſondern wird einfach Diener der Phantaſien, die er über ſolchen Herrn ſich bildet. Er hat dadurch aufgehört, Geiſt zu ſein, denn das Weſen des Geiſtes beſteht in der herrenloſen, in der freien Erkenntniß. Es gibt keinen größern Widerſpruch als Geiſt und „Gott.“ Es gibt nur einen Geiſt; exiſtirt der über der Menſchheit, ſo exiſtirt er nicht in der Menſchheit; exiſtirt er aber in der Menſchheit, ſo kann ihm die Menſchheit nicht untergeordnet ſein. Das Höchſte in der Menſchheit wie überhaupt iſt der Geiſt. Dieß nicht anerkennen, heißt auf den Geiſt verzichten und ſich zum Sklaven von Etwas machen, das jedenfalls dem Geiſt fremd iſt. Wer auch nur um eine Haarbreite auf den Geiſt verzichtet, hat ſeinen Geiſt vernichtet, hat ſich preisgegeben, iſt Sklave Deſſen, der ſeine Geiſtloſigkeit benutzt. Und da der gläubige Menſch ſich als Träger des Geiſtes, den er über ſich anerkennt, ſich immer nur einen Menſchen, einen ſeiner Nebenmenſchen denken kann,

Digitized by Google

ſo wird der Gottglaube in der Praxis einfach Sklavenglaube.

2) Wenn die Menſchheit ihr Auge von einem Weſen und einer Welt, die nicht exiſtiren, wegwendet und den Blick allein auf ſich und in die wirkliche Welt richtet, ſo lernt ſie ihre Stellung wie ihren Werth erkennen und ihre Sorge allein ſich ſelbſt zuwenden. Sie lernt einſehen, daß ſie ein berechtigter, ein hoch berechtigter Theil der Welt, nicht ein unberechtigtes Geſchlecht iſt, das eine bloße Gnadenexiſtenz führe und den Anſpruch auf ſein Glück einem eingebildeten Herrn zu verdanken oder gar aufzuopfern habe. Sie lernt ſich als ihren eigenen Herrn und ihren eigenen Zweck erkennen und zugleich dadurch ſich dem Geſammtzweck der Welt anſchließen. Sie lernt ihr Streben allein auf ihr Glück richten, wenn ſie verlernt hat, das Unglück als ihre höhere Verpflichtung anzuſehen; ſie lernt ihr Glück hier ſuchen, wenn ſie einſieht, daß es ſonſt nie und nirgends zu finden iſt. Sie lernt erkennen, daß es Thorheit und Frevel iſt, ihre Glieder von einem Glück auszuſchließen, das nur in ihr ſelbſt ſeine Quelle hat, und damit dieſer Frevel aufhöre, wird ſie aus dem Menſchenglück eine gemeinſame Menſchheitsſache machen, ſie wird für das Menſchenglück ſolidariſch ſorgen lernen. Sie wird zuſammenhalten lernen, nachdem ſie erkannt hat, daß ſie auf ſich ſelbſt beſchränkt iſt, und ſie wird ihrer Beſtimmung mit Bewußtſein zuſtreben, ſobald der Kreis derſelben ſie in der erkennbaren Nähe umſchreibt und aus den nebelhaften Gebieten phantaſtiſcher Vorſtellungen entrückt iſt. Sie wird das, was Sie chriſtliche Liebe nennen, zur Wahrheit machen und die chriſtliche Liebe in wirkliche Menſchheitsliebe verwandeln. Auf ſich ſelbſt wird ſie die Liebe richten, die Sie außerdem einem unerreichbaren und undenkbaren Weſen wollen zugewendet

Digitized by Google

wiſſen, einem Weſen, dem, wenn es exiſtiren könnte, ſolche Liebe offenbar ſehr gleichgültig ſein müßte.

3) Nachdem der Glaube an einen „Gott“ aufgehört, hört auch jede Verpflichtung auf, welche Sie dem Menſchen gegen Gott auferlegen wollen, und nur die Pflicht des Menſchen gegen ſich ſelbſt bleibt übrig. Die Moral wird alſo vereinfacht und zum Theil völlig umgewandelt, die „theologiſche“ Moral wird zur menſchlichen gemacht. Dieſe Moral wird keine andere Pflichten mehr kennen, als die der eine Menſch gegen den andern zu erfüllen hat; als die Quelle für dieſe Pflichten wird das gemeinſame Menſchenrecht erkannt werden und bei der Nichterfüllung dieſer Pflichten wird der Ausweg, ſich auf „höhere“ Pflichten zu berufen oder darauf zu verweiſen, rein abgeſchnitten ſein. Mit den Pflichten gegen den Nebenmenſchen kann keine ſogenannte höhere Pflicht mehr in Kolliſion kommen; eben ſo wenig mit dem Menſchenrecht ein ſogenanntes höheres Recht. Weder ein Despot noch ein Pfaffe kann ſich mehr auf „Gottes Gnade“ und auf „Gottes Wille“ berufen, wo er den Menſchen ihre Rechtsgleichheit abſprechen, ſie ausbeuten und zu andern Zwecken verleiten will, als die auf dem Wege ihres Menſchenglücks vorgeſchrieben ſtehen; die theologiſche Rangordnung unter den Menſchen, welche Einzelne wie halb „göttliche“ Weſen in einem künſtlichen Nimbus über die Andern erhebt, wird ihres Fundaments beraubt ſein und zuſammenſtürzen. Iſt jener entwürdigende Kultus menſchlicher Götter, die Majeſtäten, etwas Andres, als ein Reflex des theologiſchen Kultus? Iſt ferner der Adelsglaube etwas Anderes, als ein Reflex des Majeſtätsglaubens? Pflanzt der Druck des Gottglaubens ſich nicht vom dem Mann zu Rom, wie von dem Mann zu Petersburg und all den andern Männern des majeſtätiſchen Gelichters durch alle Stufen der Geſellſchaft bis zum Küſter

Digitized by Google

und Koſaken hinunter fort? Beruht die Erniedrigung europäiſcher Völker im Grunde auf einem andern Fundament, als z. B. die Erniedrigung der Chineſen? Iſt nicht das politiſche wie ſoziale Leben der ganzen ziviliſirten Welt noch von den Fiktionen und Erniedrigungen der Theologie durchdrungen und verdorben? Iſt die Theologie nicht das Mittel, wodurch überall der eine Theil der Menſchheit ſich äußerlich *über* den Menſchen erhoben hat, um den andern Theil *unter* den Menſchen erniedrigen zu können? Gäbe es einen König von Preußen, wenn es keinen königlich preußiſchen Herrgott gäbe? Würde das Volk ſich die Schmach anthun, ſeine Freiheit und ſein Glück einem ſolchen Menſchen aufzuopfern, wenn es den Nimbus zerſtört hätte, in welchem derſelbe exiſtirt und ſich heiligt? Dieſer ganze Bau der menſchlichen Erniedrigung muß und wird niedergeriſſen werden. Ja niederſtürzen mit ſeinem ganzen Gerüſt und Anhang wird der jahrtauſendalte Marionettenkaſten, in welchem ſich die hohen Puppen, welche man Majeſtäten, Hoheiten, Eminenzen, Exzellenzen u. ſ. w. nennt, an „göttlichen" Fäden aufhängen, um zur Friſtung ihrer Komödiantenexiſtenz dem gaffenden Volk den Sklavenzoll opfernder Bewunderung abzupreſſen.

Wenn es nur einen einzigen Menſchen auf der Welt gäbe, könnte dieſer böſe Handlungen begehen? In keiner Weiſe, da er keinen andern Menſchen in ſeinen Rechten verletzen und zu menſchenwidrigen Zwecken mißbrauchen könnte. Nur im Verhältniß des einen Menſchen zum andern iſt eine ſchlechte Handlung möglich. Alſo die menſchliche Moral iſt nichts, als das Geſetz der gegenſeitigen Achtung des Menſchenrechts. Wohl *unſittlich* könnte der Menſch auch für ſich ſelbſt ſein, ſofern Unſittlichkeit auch an ſich eine Verletzung der Vernunft und des menſchlichen Gefühls, eine Beleidigung der *Ehre* des Menſchen

Digitized by Google

bedeutet. Die freie Selbſtbeſtimmung von der einen, aber die freie Selbſtbeherrſchung von der andern Seite iſt das Rechts und Links der Sittlichkeit, und das Gebot jener Selbſtbeherrſchung beſteht beim einzelnen Menſchen in der Rückſicht auf ſeine Vernunft und ſeine Menſchenehre, beim Verhältniß zu Andern außerdem in der Rückſicht auf das gemeinſame Menſchenrecht. In Allem, was dieß Gebiet nicht verletzt, iſt der Menſch vollkommen frei und das iſt die Krone ſeiner Exiſtenz.

4) Da die Moral nicht mehr an ein eingebildetes Weſen anknüpft, welchem man allerlei naturwidrige Forderungen untergeſchoben, ſo wird das Gebot der Natur emanzipirt und der Weg zum Glück von all den Hinderniſſen frei gemacht, welche in etwas Anderm beſtehen, als den Rückſichten auf den Mitmenſchen und auf die Menſchenehre. Sowie die Moral auf den Boden des menſchlichen Rechts reduzirt wird, beſteht das „Böſe“ nur noch in der Ausartung des menſchlichen Egoismus, der ſich gegen den Nebenmenſchen kehrt, und jenes geheimnißvolle Böſe, das Ihnen und Ihresgleichen ſo viel Noth gemacht hat, iſt abgeſchafft. Die Kunſt aber, etwas „bös“ zu machen, das nothwendig und natürlich iſt, hat damit ebenfalls aufgehört. Erinnern Sie ſich, um hierüber in's Klare zu kommen, nur an den berühmten Sündenfall Ihres Stammvaters Adam. Wenn Sie aufrichtig ſein wollen, ſo müſſen Sie zugeben, daß unter dieſem Sündenfall im Grunde nichts Anderes zu verſtehen iſt, als der geſchlechtliche Akt, durch welchen Adam und Eva (dieſe Perſonen als „Stammeltern“ angenommen) den Grund zu ihrer Nachkommenſchaft legten. Nun fragen Sie ſich, warum und in wiefern dieſer Akt eine Sünde geweſen? Ohne den Sündenfall hätte ja der gute Adam die Nachkommenſchaft, welche durch ihn die Sünde der Fortpflanzung geerbt haben ſoll, gar nicht auf die Welt

Digitized by Google

ſetzen können. Mußte er nicht, um den Sündenfall zu vermeiden, auf die Nachkommenſchaft verzichten, welcher dieſe Vermeidung zu gut kommen ſollte? Iſt es nicht die großartigſte Abſurdität, wenn dieſe Nachkommenſchaft von ihrem Stammvater verlangt, er ſolle ſie gemacht haben, ohne ſie zu machen? Und ſteht der Stempel dieſes Unſinns, dieſer unſittlichen Sittlichkeit, nicht noch heut zu Tage auf den Vorſtellungen von Millionen geängſtigter Gläubigen, die fähig wären, im Eſſen und Trinken, ja ſogar in ihrer Exiſtenz, eine „Sünde“ zu erblicken? An dieſem Beiſpiel mögen Sie erkennen, wohin man kommt, wenn man die wüſten Fabeln einer kindiſchen Welt zu Dogmen einer fortgeſchrittenen und die „Sünde“ zum Deckmantel für den Mangel an Erkenntniß macht. Die Quelle aller dieſer Verirrungen aber iſt der Glaube an einen „Gott,“ in welchen der Menſch ſeine Thorheiten wie ſeine Leidenſchaften verlegt, um ſie zu heiligen und ſie Andern aufzudrängen. Sie werden wiſſen, daß der Adamiſche Sündenfall nicht die einzige Abſurdität und Unmenſchlichkeit Ihrer theologiſchen Moral bezeichnet. Die menſchliche Moral aber denkt nicht daran, die Natur zu knebeln und zu verunſtalten, ſie macht ſie vielmehr zum Geſetz unter Aufſicht des gemeinſamen Menſchenrechts und der menſchlichen Ehre (der Vernunft).

5) Da die Moral nur noch in dem Gebot der Achtung des Menſchenrechts und der Menſchenwürde beſteht, ſo wird die Immoralität nur in der Verletzung dieſes Menſchenrechts und dieſer Menſchenwürde beſtehen. Diejenigen werden alſo die ſchlechteſten Menſchen ſein, welche ihren Mitmenſchen das Menſchen-Recht oder die Mittel zum Glück ſchmälern und ſie zu Mitteln ſelbſtiſcher Zwecke herabwürdigen. Die „Sünder“ werden fortan anderswo geſucht werden, als bisher. Die Egoiſten werden die größten Sünder

Digitized by Google

ſein und die größten Egoiſten, die um ihrer willen die größte Zahl Menſchen ihres Rechts und der Mittel zum Glück berauben. Das menſchliche Recht und die Mittel zum menſchlichen Glück beſtehen aber in der Freiheit und in der angemeſſenen Betheiligung an den Gütern dieſer Erde. Wer uns die Freiheit und die Mittel zur menſchlichen Exiſtenz raubt oder ſchmälert, der begeht das höchſte Verbrechen, der iſt ein Feind der Menſchheit, und die Freundſchaft „Gottes“ kann ihn nicht mehr retten. Ein „höheres“ Tribunal ſpricht ihn nicht mehr frei und wir allein bilden das Tribunal, das ihn richtet. Sehen Sie ſich um in Ihrem Kreiſe, zählen Sie Ihre Frommen und Ihre Freiheitsfeinde und Sie werden erſchrecken vor dem Berg von Anklageakten, der ſich in dem Augenblick erhebt, wo die theologiſche Moral abgeſchafft und die menſchliche eingeführt wird. Sie werden erſchrecken vor der Zahl derer, welche bisher im Namen und unter dem Schutz „Gottes“ ihre Mitmenſchen gedrückt, gemißhandelt, ausgebeutet und um ihre Menſchenbeſtimmung betrogen haben. Sie werden erkennen, daß die koloſſalen und dabei „legitimen“ Verbrechen dieſer Menſchheitsfeinde nach gewöhnlichem Kriminalmaß gemeſſen, ein furchtbares Gericht auf ſie herabrufen müſſen. Beim Gedanken an ſie ſieht man die Sünden-Waagſchale der Themis himmelhoch in die Luft ſchnellen und alle Guillotinen der Welt gerathen in's Zucken. Wäre ich ein frommer Mann, wie Sie, und nicht ein Menſch, ich würde lehren: man zücke die Dolche und laſſe die Beile fallen!

Den übrigen Menſchen aber muß es mit der Zeit klar ſein, warum ihre Feinde ſo eifrig darauf bedacht ſind, ſie in der „Gottesfurcht“ zu erziehen, ſie, was man ſo nennt, „religiös“ zu machen und ihnen den Glauben an ein „beſſeres Leben“ zu erhalten; es wird ihnen klar ſein, warum „Gott“ und „Religion“ gerade in den ſchlech-

teſten Staaten am Meiſten unter den Schutz der Polizei geſtellt ſind und warum Diejenigen von Despoten und von Pfaffen mit Kerker und Bann verfolgt werden, welche den Menſchen zum Menſchen machen und ihn aus der Abhängigkeit von dem tyranniſirenden Glauben an myſteriöſe Mächte befreien wollen, in deren Namen er durch ihre irdiſchen Vertreter ſeines Glücks und ſeiner Würde beraubt wird; es wird ihnen klar ſein, daß mit dem Glauben an jene Mächte auch deren angeblichen Vertretern der Boden unter den Füßen weggezogen wird und daß, ſo lange dieſer Boden feſtſteht, aller Kampf gegen Despoten wie gegen Pfaffen, gegen Volksbedrücker wie gegen Jeſuiten ein fruchtloſer, ein die Wurzel der Uebel nicht berührender bleibt. Iſt der nicht ein Thor, welcher, ſtatt das Unkraut mit der Wurzel auszureißen, im Schweiße ſeines Angeſichts bloß die Schößlinge mäht, um morgen wieder wachſen zu ſehen, was er heute gemäht hat? Es iſt kläglich anzuſehen, wie man an allen Enden gegen Jeſuiten und Konſorten zu Felde zieht, und gleichzeitig den Acker, in welchem das Unkraut wächſt, auf's Eifrigſte beſtellt, befruchtet und beſchützt. Dringen wir vor in das eigentliche Lager unſerer Feinde, ſtatt uns bloß mit ihren Vorpoſten und Plänklern abzumühen! Bieten wir denen als Menſch die Hand, welche aus Irrthum eine Stellung gegen uns einnahmen und, den Irrthum erkennend, zu uns zurückkehren; wer aber wiſſentlich und gefliſſentlich eine falſche Stellung gegen die Menſchheit einnimmt und feſthält, der ſoll uns nicht verwehren, ihn für unſern Feind zu erklären, und ihn, ſobald wir können, unſchädlich zu machen.

Digitized by Google

Derſelbe an Denſelben.

Nachdem Sie gehört haben, was ich durch Beſeitigung des Glaubens an Gott u. ſ. w. gewonnen habe, wünſchen Sie auch noch zu wiſſen, wie ich Das erſetzen wolle, was angeblich dadurch verloren gegangen iſt. Ich muß Ihnen offen erklären, daß mir dieſe Zumuthung etwas kindiſch vorkommt, da es mir ſchwer fällt, mich in alle Voraus- ſetzungen eines Glaubens zurückzudenken, über den ich gänzlich hinweg bin; dennoch will ich Ihnen zu lieb mich auf ein paar Hauptpunkte einlaſſen, da ich die Hoffnung nicht aufgebe, daß, obſchon Sie mir als Heuchler bekannt ſind, Ihren Fragen wenigſtens einiges Intereſſe an der Wahrheit zum Grunde liegen werde.

Sie fürchten, die „innere Zufriedenheit" gehe verloren. Ich aber behaupte, ſie werde befeſtigt. Nehmen Sie es als ein unumſtößliches Geſetz an, daß Derjenige, welcher fähig iſt, zu einer wahren Erkenntniß zu gelangen, auch fähig iſt, ſie zu ertragen. Aber nicht bloß Das. Je mehr und je geordnetere Erkenntniß, deſto mehr und feſtere Zufriedenheit. Als ich noch zwiſchen dem anerzogenen Glauben an eine andere Welt und deren angeblichen „Herrn" und den durchgebrochenen Zweifeln meiner Vernunft getheilt war, habe ich wahre Seelenmartern empfunden; ſeitdem ich in den Gebieten, woher früher meine Hauptzweifel auftauchten, reine Bahn gemacht, bin ich etwas Ganzes, bin ich ein in mir ſelbſt feſtgegründeter, ein zufriedener Menſch geworden, ſo weit der nach immer klarerer Erkenntniß ringende Menſch zufrieden ſein kann und darf. Glauben Sie mir, es liegt ein ſoliderer Grund der Zufriedenheit in dem Bewußtſein, ein berechtigtes, ſelbſtſtändiges, von keiner Willkühr abhängiges, auf der Bahn unverrückbarer Naturgeſetze frei fortſchreitendes Glied des großen Weltganzen zu ſein, als in dem Glauben, man

folge in blinder Abhängigkeit einer unerkennbaren Macht und zwar zu einem Ziel, wovon ſich kein Gläubiger eine Vorſtellung machen kann. Jenes Bewußtſein wird aber eine um ſo feſtere Baſis der Zufriedenheit werden, je allgemeiner es die Menſchheit durchdringt, je mehr die Menſchheit ſich in ſich ſelber ſtützt, ſich gegenſeitig trägt. Es genügt nicht, daß der Einzelne mit ſich ſelbſt in Harmonie iſt, er muß die Harmonie auch in dem Verhältniß zu ſeinen Mitmenſchen finden. Jetzt iſt ſchon die Anfeindung der Andersdenkenden im Stande, Manchem die Zufriedenheit zu verkümmern, die er in ſeiner Erkenntniß gefunden hat. Wer nach der Nothwendigkeit ſeines Vernunftgeſetzes und in lauterſter Abſicht die Menſchen von ihren trügenden Vorſtellungen frei zu machen und ihnen ihre wahre Stellung anzuweiſen beſtrebt iſt, der wird allerdings, wenn er rings umher ſeinem Streben von Denen, für die er ſtrebt, nur Verkennung und Verfolgung entgegenſetzen ſieht, das perſönliche Glück als Nebenſache anſehen müſſen, im Fall er es nicht allein im Bewußtſein der Wahrheit findet. Wenn er für ſich Alles beſeitigt hat, worauf der gewöhnliche Menſch ſich in der Bedrängniß ſtützt und vertröſtet, und nun anſtatt der geſuchten Menſchen, in welche er alle Stütze und allen Troſt verlegen wollte, nur Feinde vor ſich ſieht: wenn er keinen „Gott" mehr hat und nun auch keine Menſchen findet; wenn er Alles und Alles auf die Menſchen ſetzt, und nur ſolche ihm begegnen, die zu bornirt ſind, um ihn zu begreifen, oder zu egoiſtiſch, um ihn zuzulaſſen: dann muß er allerdings ſeine Weltanſchauung und ſeinen Charakter auf eine Höhe gebracht haben, worauf ſie allen Anfechtungen entnervender Schwäche und menſchenſcheuer Wehmuth unzugänglich ſind. Es iſt nicht Jedermanns Sache, ſolche Prüfungen durchzumachen. Die Meiſten werden lieber Heuchler und laſſen es mit ihrem Bekenntniß auf Zeiten

Digitized by Google

ankommen, wo daſſelbe ſich Sicherheit und freie Aeußerung errungen haben wird. Es verſteht ſich indeß, daß die Situation jenes angefeindeten Alleinſtehens von Einzelnen entrirt und ertragen werden muß, ſollte auch wirkliches perſönliches Unglück ihr Loos ſein. Man wird dann wenigſtens erkennen, daß die Quelle ſolches Unglücks nicht in der Lehre liegt, ſondern in der Unmenſchlichkeit Derer, welche ſie verkennen und verfolgen. Wenn mehr Aufrichtigkeit unter den Menſchen wäre, ſo würde dieß ſchon jetzt von ſehr vielen Seiten zugeſtanden werden. Aber die Anfeindung und nochmals die Anfeindung, frommer Mann! Die Furcht vor dieſer Anfeindung iſt es allein, die ſo Viele zurückhält, ſich der beſſeren Erkenntniß anzuvertrauen. Nicht die lächerliche Furcht vor Höllenſtrafen, jüngſtem Gericht und dergleichen Unſinn, ſondern die Furcht vor Denen, welche an ſolche göttliche Abſurditäten glauben, iſt es noch, welche Tauſende zurückhält, aus den Reihen der „Gläubigen" auszutreten. Und das nennen Sie Zufriedenheit? Ich bedaure Sie von Herzen, Sie Zufriedener, der Sie in der ewigen Furcht vor Ihrem „Gott" und Ihren Mitmenſchen Buch führen über „Sünden," die Sie nicht thun, und diejenigen, die Sie thun, für Tugenden halten. Seien Sie verſichert, daß die fortgeſchrittene Menſchheit einſt keinen Gott mehr vermißt, wenn ſie nicht mehr in dem Glauben an ihn erzogen wird, und daß ſie um ſo zufriedener ſein wird, je mehr ſie die Quelle der Zufriedenheit in ſich ſelber ſuchen gelernt hat. Freilich wird es noch eine lange Zeit währen, bis ſie allgemein ſo weit gelangt, denn Sie und die Ihrigen haben die Welt nach allen Seiten hin ſo weit mit Schreckbildern bevölkert, daß ein halbes Weltmeer von Lethewaſſer der beſſern Erkenntniß ausgetrunken werden muß, bis ſie alle werden vergeſſen ſein. Ihren Gott haben Sie zum Geſpenſt der Welt gemacht, und Ihr Glaube iſt

Digitized by Google

nichts, als ein universeller Geſpenſterglaube. Ja, im Verhältniß zur Menſchheit iſt Ihnen Gott gleichſam der Polizeimeiſter der Welt und Ihre Sittlichkeit iſt göttliche Polizeifurcht. Und durch Geſpenſterglauben und Polizeifurcht wollen Sie die vernunftbegabte, freigeborne Menſchheit zur Zufriedenheit bringen? Wenn ich Sie nicht bedauern müßte, würde mir nichts übrig bleiben, als Sie zu verabſcheuen.

Von der andern Seite meinen Sie, die Unglücklichen und Schwachen verlören ihre letzte Stütze, ſobald man ihnen den Glauben an einen „himmliſchen Vater" nehme. Aber, von Anderm abgeſehen, bedenken Sie doch, daß, wie die Menſchheit ſich von jenem Glauben in ſich ſelbſt zurückzieht, ſie auch entſprechende Fortſchritte in der Wiſſenſchaft und dem Beſtreben macht, das Unglück zu verringern, welchem jener Glaube zur Stütze dienen ſoll. Kommen wir, wie oben bemerkt worden, erſt dahin, die Mittel zum Glück, nämlich Freiheit und Betheiligung an den Gütern dieſer Erde allgemein zu erlangen, ſo wird die große Zahl derer, welche man in Druck und Noth auf eine andere Welt verweiſt, verſchwunden ſein und ſie werden im Schooß der Menſchheit zufriedener ruhen, als im Schooß Abrahams u. ſ. w. Erkennen Sie doch, daß die Menſchheit ſelbſt es iſt, welche das Unglück ſchafft, zu deſſen Ertragung ſie die Zuflucht zu einer eingebildeten Welt nimmt. Wenn aber von unvermeidlichem und unverſchuldetem Unglücke die Rede iſt, welches Einzelne trifft und ſtets treffen wird, ſo iſt es wieder die Menſchheit, welche dieſelben tröſtet und entſchädigt, ſo weit ſie kann, und ſolche Entſchädigung einer Menſchenliebe, welche dem Nebenmenſchen durch ein gebietendes Recht garantirt wird, iſt, däucht mir, doch etwas Reelleres und Wirkſameres, als der vage Glaube an eine Entſchädigung durch ein unbekanntes Weſen nach dem Tode. Wie wenig die wahre

Digitized by Google

Menſchenliebe bis jetzt trotz oder wegen des Anknüpfens an „höhere" Inſtanzen Fuß gefaßt und gewirkt hat, das ſehen Sie an dem Zuſtande des Menſchenrechts. Hören Sie nicht an allen Enden und Ecken von Schwachköpfen und Schurken Liebe predigen, während ſie die Vernichtung des Menſchenrechts in Millionen Individuen gutheißen oder betreiben? Iſt die ſogenannte Menſchenliebe nicht bis jetzt eine verſteckte Feindin des Menſchenrechts geweſen, deſſen Verwirklichung ſie ſein ſollte? Was iſt die Menſchenliebe ohne Begründung des Menſchenrechts? Eine Lüge, eine verabſcheuungswürdige und menſchenmörderiſche Lüge, die verfluchenswertheſte Lüge der ganzen Welt. Dieſe Lüge aber wird zerſtört werden, ſobald die Menſchheit zu ſich ſelbſt zurückkehrt. Wir werden und müſſen es zu einer andern Liebe bringen, als jene kranke, betrübte, ſchwächliche, ſentimentale oder gar perfide Glaubensliebe iſt, die entweder in unfruchtbaren Worten beſteht, oder ſie asketiſch übertreibt, oder als verkappte Liebloſigkeit den Mitmenſchen unglücklich macht. Wir müſſen eine friſche, Fleiſch und Leben gewordene, aus freiem Bewußtſein hervorgegangene, auf feſtem Boden ſtehende Liebe haben, welche dem gemeinſamen Rechts- und Pflichtgefühl der in ſich ſelbſt fußenden Menſchengeſellſchaft entſpricht. Die Menſchheit wird nicht eher wirklich human in der Geſinnung, als bis ſie wirklich human in den Vorſtellungen wird. Alle nicht menſchliche, alſo alle theologiſche Anſchauung, iſt menſchenwidrig, iſt von Grund aus inhuman und kann auch nur zu Inhumanitäten führen. „Human" ſein wollen im Namen oder mit der Vorſtellung eines „Gottes" heißt frei ſein wollen im Namen oder mit der Vorſtellung eines Despoten. Schneidet man aber der Menſchheit Alles ab, d. h. denkt man ſich nichts über ihr, was nicht vorhanden iſt, ſo wird man erſt menſchlich frei

Digitized by Google

und rein menſchlich, lernt den Menſchen als ſolchen achten, dichtet ihm nichts „Böſes" und nichts „Sündhaftes" an und macht ihn zu ſeinem eigenen Muſter und Zweck. Was man einem „Gott" opfert, entzieht man der Menſchheit. Man opfere den „Gott" und man gewinnt den Menſchen. Nur, indem man den Glauben an „Gott" fahren läßt, erreicht man Das, was man durch jenen Glauben zu erringen hoffte. Deßhalb beſorgen Sie nicht, ich habe, indem ich Ihre theologiſche Menſchenliebe anfechte, eine Liebe im Auge, die im Grunde auf Dasſelbe hinauskomme. Ich will Ihnen ſogar das Bekenntniß ablegen, daß die Liebe, welche ich meine, ſich eigentlich gar nicht auf die Aufopferung, ſondern auf den Egoismus, nicht auf das Gefühl, ſondern auf die Vernunft gründet. Eine eigentliche Liebe kenne ich nur im Verhältniß einzelner Perſonen, eine allgemeine Menſchenliebe kenne ich nicht. Und doch predige ich ſie? Und doch, nachdem ich den Egoismus bekämpft und Andern vorgeworfen, will ich den Egoismus zur Maxime machen? Ja. Der Egoismus iſt die Seele der Welt. Er iſt die erſte Nothwendigkeit, er iſt das Leben. Können Sie ſich einen Menſchen denken, der von ſich keinen Begriff hätte, für ſich nicht wirkſam wäre, von ſich nicht ausginge und doch lebte? Ich nicht. Er würde ein Stein ſein, kein Menſch. Alſo der Egoismus iſt die Baſis der Exiſtenz, iſt die Exiſtenz ſelbſt. Aber indem ich dieß für meine Perſon anerkenne, muß ich es für meine Mitmenſchen, die mir als gleichartig und gleichberechtigt gegenüberſtehen, ebenfalls anerkennen. Das ſagt mir meine Vernunft und dieſe Vernunft ſagt mir ferner, daß ſie nicht befriedigt ſei, als bis jeder einzelne Egoismus zu ſeiner Geltendmachung und Verwirklichung gelangt iſt. Wenn ich auf dieß Motiv allein meine Menſchenliebe gründe, ſo ſteht ſie feſter, als auf Ihren „göttlichen" Geboten. Dieß Motiv ſagt mir:

Digitized by Google

„was du willſt, daß dir geſchehe, oder gelaſſen werde, das ſollſt du auch Andern thun oder laſſen“, während Ihr Gebot bloß ſagt: „was du nicht willſt, das dir geſchehe, das ſollſt du auch keinem Andern thun.“ An Aufſtellung eines Menſchenrechts hat Ihr Gebot ſich gar nicht gewagt, es begnügt ſich mit vager Abwehrung des Unrechts. Ich aber will auf das Menſchenrecht, welches ich Jedem zugeſtehen muß, die Menſchenliebe und das Menſchenglück gründen. Ich mache jeden einzelnen Menſchen zum Egoiſten, aber ich mache ihm das Recht ſtreitig, das Gebiet des fremden Egoismus zu überſchreiten. Ich laſſe alſo Jedem die Freiheit, die ich ſelbſt will, und indem dieſe einzelnen Freiheiten ſich auf der allgemeinen Baſis miteinander verſtändigen und vereinigen, entſteht ein ſittliches, ein menſchliches Verhältniß. Ich kann mich alſo z. B. nicht glücklich in der Liebe zu einem Weibe fühlen, das ſich nicht glücklich in der Liebe zu mir fühlt; ich kann keinen Menſchen zum Freunde haben, der zugleich mein Diener wäre; ich kann keine Gewalt über meine Mitmenſchen üben wollen, wenn ſie mir nicht ſolche Gewalt freiwillig zu gemeinſchaftlichem Zwecke übertragen; ich kann mich nicht glücklich im Ueberfluß fühlen, wenn ich meinen gleichberechtigten Mitmenſchen darben ſehe; ich kann mich nicht meiner Freiheit freuen, wenn ich meinen gleichberechtigten Mitmenſchen in Sklaverei ſehe. Ich muß ihn ebenfalls glücklich, ebenfalls frei ſehen, und geſchähe es bloß meiner eigenen Perſon wegen. Meine Vernunft, mein Egoismus will es ſo haben, muß es ſo haben. Oder ſoll man die Vernunft mit ihren Anforderungen nicht zum Menſchen, nicht zur Perſon, nicht zum Egoismus rechnen? Daß der Egoismus vernünftig werde, darin beſteht die ganze Kunſt und die ganze Aufgabe. So gut wie mein Egoismus will, daß ich mich ſatt eſſe, ſo gut will er auch, daß alle Menſchen frei und glücklich ſeien. Sie

Digitized by Google

ſehen alſo, daß meine Menſchenliebe und mein Egoismus himmelweit verſchieden ſind von jener theologiſchen Liebe und jenem ausgearteten Egoismus, die es auf das Schönſte mit ſich zu vereinigen wiſſen, daß ſie Millionen fremde Egoismen, Millionen fremde Leben, die ihnen ganz gleichartig und gleichberechtigt gegenüberſtehen, ſich unterwerfen, unterordnen, opfern. Ein Mann Ihrer Art könnte ganz ruhig Kaiſer von Rußland oder ein ähnlicher Menſchenfreund ſein; ein Menſch meiner Art würde als Kaiſer von Rußland oder als König von Preußen der erſte Rebell gegen ſich ſelbſt ſein müſſen.

Sie fürchten, mit dem „Glauben" ſtürze die Baſis des Gewiſſens zuſammen. Ich behaupte, daß das wahre Gewiſſen jetzt erſt zum Vorſchein kommen wird. Denken Sie an Das zurück, was ſo eben geſagt worden. Was verſtehen Sie unter Gewiſſen? Ihr Gewiſſen iſt die Einbildung und die Furcht, mein Gewiſſen iſt die Vernunft und die Ehre. Ich verſtehe unter Gewiſſen die Empfindung des Widerſpruchs, in welchen der ſittliche Menſch mit ſich ſelbſt geräth, ſobald er gegen die Vernunft und Menſchenwürde oder gegen das allgemeine Menſchenrecht ſich verſündigt. Dieſer Widerſpruch beunruhigt und ſtört den Menſchen wie ein chemiſch-heterogener Zuguß die Flüſſigkeit, und die bloße Anlage und Nothwendigkeit ſeiner Natur treibt ihn, muß ihn treiben, den Widerſpruch wieder auszuſcheiden. So wie das Gefühl ſich gegen den Schmerz, ſo ſträubt die Vernunft ſich gegen die Unvernunft. Sie muß ſich dagegen ſträuben. Dieß würde der vernünftige Menſch ſelbſt dann verſpüren, wenn der Widerſpruch der Vernunft gegen die Unvernunft ſich auch nicht in dem Mißverhältniß wiederholte, in welches eine Verſündigung an der Vernunft und dem Recht den Menſchen zu ſeinem Nebenmenſchen verſetzt — ein Mißverhältniß, welches erſt dann ſeine ganze, ſtrafende Macht

Digitized by Google

ausüben wird, wenn nicht mehr durch Lügen und Autoritätsglauben die Beleidiger des Rechts wie die Beleidigten zur Vertuſchung des Naturgeſetzes gebracht werden können. Mit Ihrem Gewiſſen kann ich die größten Verbrechen gegen die Menſchheit vertuſchen, wenn es mir nur gelingt, Ihnen eine Stelle aus ihrem Dogmenmiſchmaſch aufzuheften; das reine menſchliche Gewiſſen aber vertuſcht nichts, gar nichts, was in ſeinen Bereich fällt. Sie müſſen Ihr religiöſes Gewiſſen geradezu zum Henker wünſchen, wenn Sie bedenken, welche Schandthaten und Unmenſchlichkeiten jeder Art es nicht bloß geduldet, ſondern ſogar geheiligt hat und noch täglich heiligt. Das rein menſchliche Gewiſſen hat, ſo lang die Welt ſteht, noch nie eine Unmenſchlichkeit gebilligt und ſeine einzige Sünde hat von jeher nur darin beſtanden, daß es die Baſis Ihres unſeligen theologiſchen Gewiſſens verlaſſen und verworfen hat.

Die Beſchränktheit ſtellt mitunter die Beſorgniß auf, daß das Volk, wenn es nicht mehr an eine theologiſche Welt und Unſterblichkeit glaube, ſein Leben viehiſch ausbeuten und dem roheſten Egoismus den Zügel ſchießen laſſen werde. Ich ſage nichts davon wie roh es iſt, den Menſchen mit ſeiner Sittlichkeit nicht an die Vernunft, ſondern an die Furcht zu verweiſen; aber ich gebe zu bedenken, welch eine thörichte Vorausſetzung es iſt, daß das Volk, wenn es nicht mehr an jene Dinge glaubt, noch das nämliche Volk ſein werde, welches man jetzt fürchtet. Die Geſammtabſtreifung eines ſolchen Glaubens geht nicht in einem Tage vor ſich. Wo ſie aber Statt findet, da iſt ſie nothwendig mit einer Umwandlung der ganzen Vorſtellungsweiſe und mit einer Bildung verbunden, welche alle Furcht vor einreißender Beſtialität fern hält. Der Pöbel wird, deſſen ſei man verſichert, niemals durch Unglauben verwildern, weil er eben nicht mehr

Digitized by Google

Pöbel iſt, wenn er den Glauben fahren läßt. Das ſollten doch die frommen Hüter der Sittlichkeit beſſer bedenken!

Sie fürchten ferner, mit dem Glauben an „Gott" u. ſ. w. gehe dem Menſchen „die höhere Anſchauung," „das höhere Streben," „die höhere Entwickelung" verloren. Ich behaupte, ſie werden ihm durch Abſchaffung des Glaubens zu Theil. Fragen ſie ſich, ob Ihr Glaube ſich ſchon etwas Höheres hat vorſtellen können, als was der Menſchengeiſt im Staat, in der Kunſt und in der Wiſſenſchaft an's Licht gebracht hat? Worin beſtehen dann die hohen Anſchauungen in ihrem Glaubensgebiet? Was iſt denn der Inhalt derſelben? Sagen Sie mir das doch. Das Höchſte, wozu Sie kommen, iſt die nebelhafte Vorſtellung von einem Weſen, dem Sie den höchſten Grad menſchlicher Eigenſchaften beilegen und von dem Sie hoffen, daß es ſie weiter führen werde, als Ihr Glaube, nämlich zur Erkenntniß. Ich aber ſage Ihnen, daß Sie, ſelbſt die Exiſtenz eines Gottes vorausgeſetzt, auf jene Hoffnung einmal nicht den geringſten Anſpruch, geſchweige einen vernünftigen Grund dazu haben, da Sie die Erkenntniß gewaltſam unterdrücken, um einſt — dazu zu gelangen. Warum laſſen Sie denn nicht lieber den Glauben fahren und fangen gleich an, zu erkennen, ſo weit Sie es vermögen? Wie kommen Sie zu der abſurden Eintheilung und Folgerung, wonach man „hier" auf die Erkenntniß verzichten ſoll, um „dort" fähig dazu zu werden? Wenn Ihre Religion, Anſchauung Gottes verheißt, warum fangen Sie nicht gleich damit an, auf dieſe Anſchauung einzudringen? Es wird ſich ergeben, daß in die „Anſchauung Gottes" nichts gelegt werden kann, als die Erkenntniß der Welt, und dieſe Erkenntniß iſt es ja, von der Sie nichts wiſſen wollen. Sie halten feſt an dem theologiſchen Grundſatz, man

Digitized by Google

müſſe im Leben ein Dummkopf zu ſein ſtreben, um nach dem Tode ein Schlaukopf zu werden. Man würde ſolchen Glauben ſehr verwunderlich nennen, wenn man nicht wüßte, daß eben die Schlauköpfe ihn unterhalten, um die erforderliche Anzahl Dummköpfe zur Verfügung zu haben. Das ſind mir ſchöne „höhere Anſchauungen,“ die gleich damit beginnen, alle Anſchauungen gefangen zu nehmen. Ich aber mache mir andere Anſchauungen von dem Weg der Menſchenentwickelung. Ich weiß, daß der Menſch nur im Leben Geltung hat, daß nichts exiſtiren kann, als die Welt, daß folglich der Menſch kein anderes Ziel wie keinen andern Gegenſtand der Erkenntniß haben kann, als wieder die Welt, und daß nichts höhere Anſchauungen u. ſ. w. gewähren kann, als abermals die Welt. Die Wiſſenſchaft aber iſt der Strom, auf welchem der erkennende Menſchengeiſt durch dieſe Welt getragen wird. Blicken Sie ſich um und fragen Sie ſich, ob in ihr nicht ein würdiges Feld für die Arbeit Ihres Geiſtes ſich darbietet? (Wie Mancher Ihrer Art iſt zu geiſtesfaul, um die Regel von zwei Mal zwei einzuſehen, und doch macht er vermöge ſeines „Glaubens“ Anſpruch auf die einſtige „Anſchauung Gottes!“) Fragen Sie die Geſchichte der menſchlichen Erfindungen, Entdeckungen, Fortſchritte, kurz der geiſtigen Entwickelungen des Menſchengeſchlechts nach allen Richtungen und Gebieten hin und erkennen Sie, daß ſich nach dieſen Vorarbeiten und Errungenſchaften noch eine unendliche Reihe von Fortſchritten als erhebende Aufgabe des Menſchengeiſtes verabſehen läßt, daß dem Menſchengeiſt gar keine Grenze der Entwickelung geſetzt iſt, und daß auf jedem erſtiegenen Berg der Erkenntniß wieder ein höherer und ſchönerer Berg ſich ſeinen Blicken darbietet. Aber halten Sie dabei zweierlei im Auge. Erſtens verlangen ſie eben keine abgeſchloſſene vollendete Erkenntniß, denn damit ver-

Digitized by Google

langen Sie einen Zuſtand des Todes, etwas Unmögliches, was allein Sie ſchon beſtimmen ſollte, an einem „vollkommenen“ und „allwiſſenden Gott“ zu zweifeln; zweitens würdigen Sie gehörig die ſicht- und greifbare Welt, außer welcher Sie immer eine myſteriöſe Geiſter- oder Geſpenſterwelt annehmen wollen. Erwägen Sie, was in dieſer greifbaren Welt noch alles für die Menſchen zu denken und zu thun iſt. Verlieren Sie ſich z. B. in die unzählige Schaar der Sterne, welche ſich in dem unendlichen Raum der Welt bewegen, denken Sie ſich, daß die Bekanntſchaft mit dieſen Sternen, ja vielleicht die verſtändigende Verbindung mit den Bewohnern derſelben *)

---

*) Man hat gelacht über die aufgetauchten Projekte einer Mondfahrt u. ſ. w. Ich halte dieß Lachen für ſehr kurzſichtig. Ich kann es mir ſehr gut denken, daß, wenn die Menſchheit erſt den Erkenntnißkreis, welchen ihr die Erde darbietet, mehr ausgefüllt hat, ſie mit Hülfe neuer Erfindungen, die immer mit der ſonſtigen Erkenntniß gleichen Schritt gehen, ſich auch in der übrigen Welt, auf welche ſie ja gleichfalls ihr mittelbares Anrecht hat, näher umſehen wird. Nil mortalibus arduum est. Wenn wir plötzlich in der Zeitung leſen, es habe einer ein Fernrohr erfunden, womit man die Mondbewohner ſich bis auf hundert Schritte nahe bringe, wenn man darauf durch die Beobachtungen des Treibens auf jenem Himmelskörper allerlei ungeahnte Aufſchlüſſe erhält, wenn deſſen Bewohner gleichzeitig ebenfalls eine Erfindung machen, wodurch ſie die Erde in ihren Geſichtskreis ziehen, wenn dann allmälig eine Zeichenſprache der Verſtändigung zwiſchen den Erd- und Mondbewohnern auftaucht u. ſ. w. u. ſ. w., dann wird man, ſtatt zu lachen, dieſe Fortſchritte ganz natürlich finden und ſie dem Geiſt anrechnen, der jetzt zu demüthig ſein will, ſie als möglich anzunehmen. Es wird ſich dabei nur wiederholen, was ſchon ſo oft der Fall geweſen iſt. Daß man Amerika entdecken, daß man mit einem Fingerhut voll Pulverkörner auf tauſend Schritte ein Menſchenleben in ſeiner Gewalt haben, daß man eine Laus

Digitized by Google

dem Menſchen noch vorbehalten iſt, kurz, laſſen Sie Ihrer Phantaſie freien Lauf, wohin Sie wollen, Sie brauchen beim Hinblick auf die Fortſchritte, welche die menſchliche Erkenntniß ſchon gemacht hat, nach keiner Seite hin zu fürchten, daß ihr Kreis zu eng und zu deſſen würdiger Erweiterung der Glaube an eine außerweltliche oder außermenſchliche Hülfe erforderlich ſei. Was Sie aber erkennen oder ſich noch als erkennbar vorſtellen, das genüge Ihnen als zur Welt gehörig und laſſen Sie das kindiſche Kunſtſtück fahren, Allem, was Sie wahrnehmen, ſtatt eines Naturlebens und Naturgeſetzes noch einen beſondern Impuls oder einen beſondern Rückhalt unterzulegen (ſowie die unwürdige Schwäche, ſich deßhalb eine Glaubenswelt zu bilden, weil es noch eine Welt von Problemen gibt). Jene Kinderei, welche den Blitz nicht ſehen kann, ohne ſich eine Geiſterhand zu denken, die ihn geſchleudert, und den Donner nicht hören, ohne eine zürnende Stimme „Gottes" hineinzulegen, und dem Untergang der Sonne nicht beiwohnen, ohne in in ihrem Schein eine Kokelterie des „Schöpfers" nach der „Anbetung" ſeiner Menſchenkinder zu erblicken — jene Kinderei, die nichts für ſich und in ſeinem wahren Weſen und Naturzuſammenhang nehmen kann, ſon-

---

zu einem Elephanten vergrößern, daß man den Waſſerdampf zum Renner machen, daß man das Gewicht der Sonne uns vorwägen werde u. ſ. w. — wer hat das zu Zeiten geglaubt und für möglich gehalten? Jetzt halten wir es größtentheils für ſo natürlich, daß wir den ehemaligen Unglauben gar nicht mehr begreifen. Aber freilich paßt es in den Kram gewiſſer Leute, Demuth und Impotenz des Geiſtes zu predigen, und Diejenigen, welche einſt die Erde wollten ſtill ſtehen laſſen, hätten es gar zu gern dahin gebracht, daß uns auch der Verſtand ſtill ſtände.

Digitized by Google

dern hinter Allem ein geſpenſterhaftes oder komödiantiſches Geheimniß annehmen muß, iſt doch mit der Zeit zu abgeſchmackt geworden, als daß man ſie noch zur Retirade für die hohen Ausſichten des Gottglaubens machen könnte. Die Furcht iſt die Mutter Ihres Gottes und der Mangel an Nachdenken der Vater Ihrer Furcht. Suchen Sie auch ein göttliches Geheimniß hinter dem Braten, den Sie eſſen? Denken Sie ſich etwa, daß in ihm ſich ein Stück Weisheit, Güte u. ſ w. des Schöpfers offenbare und in ihren Magen verſenke? Die tägliche Gewohnheit und handgreifliche Vertraulichkeit haben Sie von der Verehrung eines theologiſchen Bratens oder Schinkens befreit, er iſt Ihnen etwas ganz Natürliches und Erklärliches geworden, obſchon er im Grunde den nämlichen Anſpruch auf „höhere Anſchauung" hat, wie jeder andere Gegenſtand der Natur, wohlan, es ſteht gar nichts entgegen, daß ſie ſich mit dem Blitz, dem Donner, der Sonne und der ganzen Welt auf ähnliche Weiſe wie mit dem Braten mehr oder weniger vertraut machen. Iſt erſt die Vertrautheit die Erkenntniß, ja auch nur die Ahnung der Erkenntniß vorhanden, die eben keine Grenze hat, dann verſchwindet auch die Theologie, ſo wie die Entfernung der Theologie der Weg zu jener Erkenntniß iſt. Die Abſchaffung der Theologie iſt der Eintritt des freien Menſchen in die unendliche Welt, in welcher er bis dahin nur antechambrirender Sklave war. Damit iſt die Bahn der geiſtigen Welteroberung, der „höhern Anſchauung" und Entwickelung gebrochen, nicht, wie Sie meinen, abgeſchnitten. Nicht je tiefer der Menſch erniedrigt, ſondern je höher er erhoben wird, deſto höher ſteht er. Dieſe Wahrheit begreift der dummſte Schulknabe, nicht aber der gelehrteſte Theologe

Frommer Mann, geben Sie mir die Hand und laſſen Sie uns die Unermeßlichkeit der Natur durchſchreiten.

Digitized by Google

Sehen Sie den Blitz, er ſchießt unſchädlich herab in die Scholle, die wir ihm durch einen eiſernen Stab zum Begräbniß anweiſen; hören Sie den Donner, er iſt nur eine Muſik der Natur und bloß geeignet, Kinder zu ſchrecken; hören Sie den Sturm, er brüllt vergebens um unſer Schiff, das die aufgethürmten Wogen durchfliegt, und nur ſeine Flügel darf er uns bieten; ſehen Sie die Sonne, ſie iſt unſre Leuchte und muß es ſein, ſie kann nicht anders, und zündeten wir ſelbſt ihr Feuer an, ſie würde uns nicht näher angehören, als jetzt, wo die Natur ihr Licht anzündet; dringen Sie in den Schwarm der Sterne, ſie harren nur der Stunde, wo eine neue Erfindung ſie offen vor unſer Auge ſtellt. Wohin Sie ſehen, iſt der Menſch zu Hauſe. Die ganze Natur iſt ſein Eigenthum, ſo weit er ſie erobert, und ſeiner Eroberung ſind keine Grenzen geſetzt. Und hemmt ihn auch noch in tauſendfacher Weiſe die Kraft der Elemente, dennoch wohnt in ihm die unendliche Fähigkeit, ſie zu überwinden, und je mehr er in ſeiner Entwickelung fortſchreitet, deſto mehr geht ihm die Natur zur Hand und überwindet ſich ſelbſt. Denken Sie zurück an die Zeit, wo die rohen Elemente noch wild durcheinander gohren, wo Ueberſchwemmungen und Erdbeben, wo Elementarerſcheinungen und Seuchen ihren ſtets wiederholten Umzug um die Erde hielten. Und dieſem Zuſtand entſprach der wilde, rohe, unentwickelte Zuſtand der Menſchheit. Wie aber haben ſich dieſe einander entſprechenden Zuſtände im Lauf der Jahrhunderte beiderſeitig ſchon geändert, gebeſſert, gemildert! Alles geht in der Natur Hand in Hand, weil ſie eben ein Ganzes iſt, und mit der Menſchheit entwickelt ſich zugleich Himmel und Erde bis in die höchſten Milchſtraßen und die tiefſten Bergſchluchten hinein. Wo aber die rohe Kraft der Elemente dem Menſchen noch Meiſter wird, wo das Meer ihn noch verſchlingt und Seuchen ihn noch hin-

Digitized by Google

raffen: ſoll er da ſich demüthigen vor einem eingebildeten Herrn, der in Geſtalt der Meereswogen und Peſtbeulen auf ihn eindringe? Nie und nimmer! Er fügt ſich, wie der Fromme es trotz ſeinem Glauben nicht minder thun muß, in das Unvermeidliche des Naturgeſetzes, er erfüllt als Theil dieſer Natur mit Bewußtſein ſein Schickſal, und was kann ihm dabei Schlimmeres widerfahren, als was ohnehin unſer aller Loos iſt? Kann ihm etwas Schlimmeres widerfahren, als — Sterben? Frommer Mann, lernen Sie leben, und Sie werden auch zu ſterben wiſſen. Lernen Sie Herr Ihrer Lage werden und Sie werden es auch zu bleiben wiſſen. Lernen Sie wahrer Menſch ſein und Sie werden „Gott" ſein. Und wenn es in dem Entwickelungsgeſetz der Welt geſchrieben ſtehen ſollte, was Ihr Glaube prophezeiht, daß die Erde einſt in Scherben gehen werde, ſo liegt darin dennoch kein Grund für den Menſchen, ſein Selbſtgefühl als Theil der Welt und ſeine Haltung zu verlieren.

Si fractus illabitur orbis, impavidum ferient ruinae.

Derſelbe an Denſelben.

Sie ſind der Meinung, ich komme oder wolle, was das praktiſche Zuſammenleben der Menſchen betrifft, mit meiner Doktrin auf den ſogenannten Kommunismus oder Sozialismus hinaus. Dagegen bemerke ich zunächſt, daß ich meine Ueberzeugung nicht unter einen ephemeren Schul- oder Parteinamen bringen laſſen kann. Sodann aber erkläre ich, daß ich den Weg, welchen der Kommunismus und Sozialismus zur Löſung ihrer ſchönen Probleme einzuſchlagen ſuchen, in weſentlichen Punkten für verfehlt

Digitized by Google

halte. Das Gute wird durch keinen Namen ſchlecht gemacht, welcher der Polizei gehäſſig geworden. So wird auch die Aufgabe des ſogenannten Kommunismus und Sozialismus, welche mit einem Wort nur in der Befreiung und Beglückung des Menſchengeſchlechts beſtehen kann, nicht dadurch herabgeſetzt, daß Dummheit, Egoismus und Polizei mit ſolchem Streben nicht einverſtanden ſind. Die Frage iſt nur, ob die Anhänger jener Lehre nicht zum Theil ſelbſt ihrer Aufgabe durch zu weitgehende Konſequenzen und verkehrte Mittel entgegenarbeiten, und dieſe Frage kann ich nur bejahen. Von der projektirten Aufhebung alles Privateigenthums, der demnächſtigen Feſſelung der individuellen Freiheit an einen gemeinſamen Brodkorb und der Auflöſung des ſtaatlichen Verbandes kann ich keine geſellſchaftliche Ordnung und kein dauerndes Glück für die Menſchheit erwarten. Doch es iſt hier der Ort nicht, auf dieß Thema weiter einzugehen, da ich die Anhänger des Sozialismus und Kommunismus mit Ihnen nicht auf die gleiche Linie der Gegnerſchaft ſtellen kann. Einſtweilen ſollten Sie nur überzeugt werden, daß man Ihr Gegner ſein kann, ohne in die ſchon üblichen Rubriken der Polizei hineinzupaſſen. Deßhalb laſſen Sie ſich noch ſagen, daß ich den Staat, natürlich den demokratiſchen Staat, für völlig geeignet halte, den Menſchen ſeinem Ziel zuzuführen, wenn derſelbe ſich aller der Mittel bedient, welche ſolche Staatsform ihm zur Verfügung ſtellt.

Derſelbe an Denſelben.

„Alſo die Republik?“ Ja frommer Mann, die Republik! Auch vom „Atheismus“ führt der gerade Weg in

die Republik, in die „ſoziale" Republik. In der Republik liegt die Zukunft der Welt. Die Zukunft iſt Republik. Wenn Sie zu Bette gehen, mein Herr, ſo bekreuzen Sie ſich und denken Sie an die Republik. Sie iſt es, nach welcher das Herz der Völker unbewußt wie eine Wünſchelruthe hinüberſchlägt; ſie iſt es, vor welcher ſich alle Gewalt des Unrechts im Geheimen entſetzt und zu deren Abwehr alle Federn ihrer Maſchinerien in Thätigkeit ſind. Was wird es nützen? Die Republik iſt ihrer Sache gewiß, ſie wird weder durch Beten noch durch Gewalt zurückgetrieben, ſie ſchreitet an der Hand der Naturnothwendigkeit mit ſicherem Schritt ihrem künftigen Reiche zu und dieß Reich iſt die Erde und zunächſt Europa. Noch ſteht eine letzte, großartige, ungeheure Erhebung der alten Zeit und der alten Macht gegen die neue Welt der Republik bevor und die Anſtrengung, ſie für immer zu vernichten, wird rieſig ſein. Aber die junge Kraft wird die alte zerſchmettern und was für ewig ſie vernichten ſollte, wird ſie für ewig ſichern. Die Völker werden den Herren „von Gottes Gnaden" beweiſen, daß ein König akkurat ein Menſch iſt wie der Musketier, der ſich noch für ihn todtſchießen läßt; daß es der größte aller Frevel an der Menſchheit iſt, ſich als eine „göttliche", unverletzliche und unfehlbare Perſon der andern auf den Nacken ſetzen zu wollen, daß jeder Strich an euren „Kabinetsordres" und euren Strafgeſetzen ein Verbrechen gegen die Menſchheit war; daß es eher die Füſillade als Duldung verdient, wenn ein Menſch ſeinem Dünkel oder Egoismus die Freiheit der Andern opfert und für ſich und ſeine Kreaturen ſo viel von den Gütern des Lebens in Anſpruch nimmt oder verſchlingt, als zur Beglückung von Millionen Nebenmenſchen ausreichte; dieß, frommer Mann und Royaliſt, wird in Zukunft gelehrt und exekutirt werden, um die gedrückte und gemißhandelte Menſchheit frei und glück-

Digitized by Google

lich in die Repubik einzuführen. Wer ein Auge der Zeit hat, der laſſe es nicht durch die kleinen Zwiſchenerſcheinungen ablenken, er ſchaue in die Zukunft und befreunde ſich mit der Republik, der wahren Republik. Sie, frommer Mann, bekreuzen Sie ſich und ſchauen Sie nach dem Kirchhof.

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google